

Predigt am Ostersonntag, den 9. April 2023,  
in der Ev.-reformierten Kirchengemeinde zu Veldhausen

In der Predigt hören wir Worte aus dem für den ersten Ostertag vorgeschlagenen Predigttext. Er steht im 1. Korintherbrief, Kapitel 15,1-11.

„1 Ich erinnere euch aber, Brüder und Schwestern, an das Evangelium, das ich euch verkündigt habe, das ihr auch angenommen habt, in dem ihr auch fest steht, 2 durch das ihr auch selig werdet, wenn ihr's so festhaltet, wie ich es euch verkündigt habe; es sei denn, dass ihr's umsonst geglaubt hättet. 3 Denn als Erstes habe ich euch weitergegeben, was ich auch empfangen habe: Dass Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift; 4 und dass er begraben worden ist; und dass er auferweckt worden ist am dritten Tage nach der Schrift; 5 und dass er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen. 6 Danach ist er gesehen worden von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten noch heute leben, einige aber sind entschlafen. 7 Danach ist er gesehen worden von Jakobus, danach von allen Aposteln. 8 Zuletzt von allen ist er auch von mir als einer unzeitigen Geburt gesehen worden. 9 Denn ich bin der geringste unter den Aposteln, der ich nicht wert bin, dass ich ein Apostel heiße, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe. 10 Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist. 11 Ob nun ich oder jene: So predigen wir, und so habt ihr geglaubt.“

Amen.

Liebe Gemeinde!

Die Auferstehung Jesu Christi von den Toten ist ein Wunder.

Und Wunder können wir Menschen nicht erklären, auch nicht bei all unseren Denkmöglichkeiten. Sie übersteigen unser Verstehen.

Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde, die unser Verstehen übersteigen. Die begreifen wir einfach nicht.

„Was wir wissen, ist ein Tropfen, was wir nicht wissen, ist ein Ozean“, so sagte es der Physiker Isaac Newton. -

Doch es liegt wohl in der menschlichen Art, dies nicht akzeptieren zu wollen und immer wieder dagegen angehen zu wollen.

Die Begrenztheit unserer Erkenntnis und unseres Wissens einzugestehen ist damals auch einigen Gemeindeglieder in der griechischen Hafenstadt Korinth zur Zeit des Apostel Paulus schwergefallen. Das können sie nicht akzeptieren. Und so sind sie sehr kritisch auch beim Thema der Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

Sie sagen: „Wie soll das denn geschehen sein – Auferstehung von den Toten? Das passt doch nicht in diese Welt, wo wir täglich die Macht des Todes erleben!

Das können wir uns nicht erklären. Und das, was wir nicht erklären können, kann es auch nicht geben.“ -

Menschen setzen ihre eigenen Denkmöglichkeiten als Maßstab an. Was sie sehen und erklären können, das erkennen sie an.

Und da sie am Ende des Lebens nur das Grab sehen, gibt es für sie kein Weiter. Für sie gilt der Satz: Tot ist tot!

Sie reagieren wie die Athener, denen Paulus ebenfalls von der Auferstehung der Toten predigt und wo wir lesen: „Als sie von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die einen zu spotten; die andern aber sprachen: Wir wollen dich darüber ein andermal weiterhören.“ (Apg 17,32)

Paulus weiß, dass die Botschaft von der Auferstehung Jesu gegen die Erfahrung der Menschen und ihren Erfahrungen mit dem Tod spricht.

Er weiß, welcher Schmerz der Tod, der Abschied von Menschen bedeuten kann. Und wie viele ungeklärte Fragen mit dem Tod verbunden sein können. Und so beginnt er seine Worte mit einer Erinnerung: „Ich erinnere euch aber, liebe Brüder, an das Evangelium, das ich euch verkündigt habe, das ihr auch angenommen habt, in dem ihr auch fest stehe, durch das ihr auch selig werdet, wenn ihr's festhaltet in der Gestalt, in der ich es euch verkündigt habe; es sei denn, dass ihr umsonst gläubig geworden wärt.“ (1. Kor. 15,1.2)

Paulus macht klar: Bei der Auferstehung Jesu Christi von den Toten geht es um das Zentrum des christlichen Glaubens.

Es geht um die Erfahrung der neuen Wirklichkeit des Lebens. So haben es auch die Frauen aus dem Kreis der Jünger Jesu erfahren. Sie wollen den Leichnam Jesu am ersten Tag der Woche einbalsamieren und hören am geöffneten Grab die Botschaft der Engel: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden“ (Lk 24,5b.6a).

Oder da zeigt sich der Auferstandene den enttäuschten Jüngern, die auf dem Weg nach Emmaus sind und die nach den Ereignissen des Karfreitags nur noch hoffnungslos sind. - Doch Jesus spricht sie an. Und sie erkennen durch seine Worte und durch die Zeichen des Abendmahls den Auferstandenen.

Immer wieder spricht er Menschen an: Und ihnen gehen die Augen auf für dieses Wunder des Lebens jenseits der Grenze des Todes. Bis heute finden Menschen so zum Glauben: durch seine Kraft, in der er wirkt.

Paulus listet im Text eine ganze Anzahl von Personen auf, die ihn gesehen haben. Er schreibt:

Er ist gesehen „worden von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten noch heute leben, einige aber sind entschlafen. ...“ (1. Kor. 15,6).

Und dann eben schreibt Paulus auch von sich selbst als einem, dem der Auferstandene begegnet ist mit seiner Stimme in einem wundersamen Licht.

„Saul, Saul, was verfolgst du mich?“ (Apg 9,4), so fragt der auferstandene Herr den damaligen Verfolger der Christen Saul, der auf dem Weg war, Christen in Damaskus zu verhaften. Und Saul, der später dann Paulus hieß, hat vor seiner Bekehrung wohl am wenigsten damit gerechnet, dass Jesus wirklich lebt.

Doch der Auferstandene nimmt Paulus in seinen Dienst. Und so wird er einer der ersten Verkündiger der frohen Botschaft Gottes. -

Liebe Gemeinde, auch der Mensch heute leidet unter den Eindrücken, die die Vergänglichkeit, der Tod auf uns macht.

Der Tod und alle seine Vorboten wie zum Beispiel Krankheiten oder Krieg scheinen das letzte Wort zu haben. Wie groß sind da auch die Sorgen und Fragen im Blick auf den Krieg in der Ukraine. Oder Menschen erfahren die lähmende Kraft von Sorgen in ihrem eigenen Leben. Und wir wissen, wo auch wir da im Glauben angefochten sind, weil da Fragen sind, auf die wir keine Antwort finden. -

Wie schwer ist es da, die Hoffnung zu bewahren!

Und leicht ist dann die Gefahr da, dass der Mensch nur noch an das glaubt, was ihm vor Augen ist. Leicht ist er in der Gefahr, in der Anfechtung des Glaubens nur noch an das zu glauben, was er sieht und was er erklären kann. Denken wir an den Jünger Thomas und an seinen Zweifel, mit dem er der Auferstehungsbotschaft zunächst begegnete, um dann später in der Begegnung mit dem Auferstandenen doch noch zum Glauben und zur Hoffnung zu finden.

Liebe Gemeinde, wie oft mussten wir Menschen im Lauf der Geschichte erkennen, dass unser Wissen und Verstand doch sehr begrenzt ist. Nur zwei Beispiele dafür: Im Altertum noch hat man gedacht, die Erde sei eine Scheibe, hinter deren Rand ein unüberbrückbarer Abgrund wartet.

Hätte man den Menschen damals gesagt, dass die Erde eine Kugel ist, sie hätten es nicht geglaubt, eben, weil sie es sich nicht hätten vorstellen können.

Oder hätten Leute im Mittelalter erzählt, dass man eines Tages mit einem Gerät wie dem Smartphone über tausende Kilometer telefonieren kann und dies sogar mit bewegten Bildern: diejenigen, die das angekündigt hätten, wären als Zauberer und Hexen vermutlich auf dem Scheiterhaufen gelandet; eben, weil die Menschen damals es sich nicht vorstellen konnten. -

Unsre menschliche Sichtweise ist sehr begrenzt und sie gleicht da oft den beiden Zwillingen, von denen ein Text folgendes sagt.

Stellen wir uns mal mit viel Phantasie vor, dass sich Zwillinge im Bauch der Mutter unterhalten könnten über das, was nach ihrer Geburt kommt.

Vielleicht würde ein Gespräch unter ihnen so aussehen:

Fragt der eine Zwilling den anderen: „Sag’ mal, glaubst Du eigentlich an ein Leben nach der Geburt?“

„Ja, auf jeden Fall! Hier drinnen wachsen wir und werden für das, was draußen kommen wird, vorbereitet“, antwortet der andere Zwilling.

„Das will ich nicht glauben., sagt darauf der erste.

„Es kann kein Leben nach der Geburt geben – wie sollte das denn wohl aussehen?“

„So ganz weiß ich das auch nicht“, sagte der andere. „Aber es wird sicher viel heller als hier sein. Und vielleicht werden wir herumlaufen und mit dem Mund essen?“

Darauf der andere: „So etwas habe ich ja noch nie gehört! Mit dem Mund essen, wie geht das denn?“

Es gibt doch die Nabelschnur, die uns ernährt. Und wie willst du herumlaufen? Dafür ist die Nabelschnur viel zu kurz.“

„Doch, es geht bestimmt“, sagt der andere. „Es wird eben alles nur ganz anders.“

Da entgegnete ihm der andere: „Es ist noch nie einer zurückgekommen nach der Geburt. Mit der Geburt ist das Leben zu Ende, Ende der Diskussion.“

Darauf der andere: „Ich gebe ja zu, dass hier keiner genau weiß, wie das Leben nach der Geburt aussehen wird. Aber ich weiß, dass wir dann unsere Mutter sehen werden, und sie wird für uns sorgen.“

„Mutter? Du glaubst doch wohl nicht an eine Mutter? Wo ist sie denn bitte?“

„Na hier – überall um uns herum. Wir sind und leben in ihr und durch sie. Ohne sie könnten wir gar nicht sein!“

„Unsinn! Von einer Mutter habe ich noch nie etwas bemerkt, also gibt es sie auch nicht.“

„Doch!“, sagte der andere Zwilling. „Manchmal, wenn wir ganz still sind, kannst du sie singen hören. Oder spüren, wenn sie unsere Welt streichelt.“ (Henri J. M. Nouwen)

Soweit das Gespräch der Zwillinge.

Der eine zweifelt, dass da nach der Geburt etwas auf ihn wartet, dass es etwas ganz Neues für ihn geben wird.

Der andere dagegen vertraut auf das Neue, auch wenn er es noch nicht sehen kann.

Doch die Stimmen der Mutter von außen, ihr Kontakt von dort in die Welt der Zwillinge hinein schenkt ihm Zuversicht, dass das Entscheidende noch bevorsteht.

Diese Stimme von außen in diesem modernen Gleichnis ist Gottes Wort. Das sind auch die Ostererzählungen, die von dem leeren Grab und der Auferstehung Jesu berichten.

Diese Stimmen von außen: das ist Gottes Wort, das in der Bibel immer wieder neu zu uns spricht, auch durch die Worte Jesu, wenn er sagt: „Ich lebe und ihr sollt auch leben“ (Joh 14,19). Auch uns will Gott immer wieder neu berühren mit seiner Kraft, mit seinem Geist, um uns zuversichtlich zu machen: Ja, das Entscheidende kommt noch!

Beide Zwillinge werden Großes erleben bei ihrer Geburt: Der eine wird erfahren, dass das, was er erwartet hat, noch unendlich größer ist als was er sich erträumt hat.

Und der zweifelnde Zwilling wird erfahren, dass er falsch lag mit seinem Zweifel und dass es Größeres gibt als er sich vorstellen kann.

Liebe Gemeinde, es gibt unendlich mehr als das, was wir uns vorstellen können. Gott hat unendlich mehr Möglichkeiten für uns, als wir uns das denken können.

Und das gilt auch für unser Leben und für sein Ende. Ostern macht das deutlich.

Ostern ist der Einspruch Gottes gegen den Tod. Gott selbst stellt sich dem entgegen, was das Leben klein hält und es hoffnungslos machen will.

Und das macht Gott auf wundersame Weise: Nicht als Kriegsherr, sondern als Friedefürst. Nicht lärmend, sondern leise, Ohne Waffen, ohne Gewalt.

Seine Kraft ist seine Liebe.

Was wir nicht zu hoffen wagten, wird wahr.

Am Ende blüht uns nicht der Tod, sondern das Leben.

Gott kommt aus der himmlischen Herrlichkeit in die Todeszone der irdischen Erbärmlichkeit.

Und durch die Begegnung mit Jesu Wort werden Menschen heil: durch das Kind in der Krippe und durch den Mann am Kreuz. Durch den Auferstandenen. Den Todbesieger. Den Angstbesieger. Den Verzweiflungsbesieger.

Jesus Christus ist der Sohn Gottes und so Gottes Himmel mitten im Alltagsstaub unserer vergänglichen Welt. Ein Geheimnis, das man nicht so einfach auflösen kann. Geheimnisse muss man stehen lassen, bestaunen, bewundern. Wunder kann man nur bewundern.

Um Jesu Christi willen haben auch wir durch den Glauben Anteil an diesem Wunder: am neuen Leben. Jesus sagt: „Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.“ (Joh 11,25)

Welch ein Trost gerade auch für all diejenigen, die Menschen aus ihrer Mitte abgeben mussten und müssen. Und dann auch der entscheidende Trost für uns, wenn wir selbst einmal vor dieser Grenze stehen.

Auch das Abendmahl als Zeichen der Hoffnung und des Lebens erinnert uns an dieses Wunder Gottes an diese Welt und an uns.

Brot und Wein sind die Zeichen, mit denen Jesus deutlich macht, dass er uns unsere Schuld vergeben und unser Leben für die Zukunft bei Gott erlöst hat.

Ostern bedeutet Leben. Ostern bedeutet Hoffnung über das hinaus, was uns vor Augen ist.

Ostern bedeutet Zukunft, die keinen Tod und kein Ende mehr kennt.

Ja, Ostern sprengt unsere Vorstellungen.

Aus dem Ende wird ein neuer Anfang.

Aus Verzweiflung wird neue Hoffnung.

Aus Tod neues Leben.

Und diese Botschaft von Ostern will in ihrer Kraft schon heute in uns wirken. „Durch seine Kraft werden auch wir schon jetzt erweckt zu einem neuen Leben“, sagt der Heidelberger Katechismus in Frage 45.

Das geschieht auch heute dort, wo Menschen Trost schöpfen auf schweren Wegen.

Das geschieht dort, wo sie Licht spüren im Dunkel ihrer Fragen und Leiden. Das geschieht dort, wo sie trotz manchem Schweren dennoch ihren Weg im Vertrauen auf Gottes Zusagen und mit Zuversicht gehen.

Ostern macht deutlich: Es gibt diesen einen Weg aus dem Dunkel ins Licht, aus dem Tod ins neue Leben, aus der Vergänglichkeit in die Ewigkeit.

Ja, „welch ein Geheimnis wird an uns geschehn!

Leid und Geschrei und Schmerz muss dann vergehn,  
wenn wir von Angesicht dich werden. (Halleluja!)“

Amen.

(Pastor Bernd Roters)